Castroper Anzeiger.

Druck, Redaktion und Expedition von Aug. Culbart in Castrop.

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

Verlag der C. Heinemann'schen Buchhandlung in Castrop.

№ 61. Erscheint Mittwochs und Samstags. Kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mk., durch Boten 1,10 Mk. Illustr. Blätter 50 Pf. Mittwoch, den 29. October 1879. Insertions-Gebühr: für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reclamen per Zeile 30 Pf. 5. Jahrg.

Zum Abonnement auf den **„Castroper Anzeiger"** für die Monate **November** und **December** laden wir Jedermann freundlichst ein. Bestellungen nehmen die Post, die Boten und die Unterzeichnete entgegen.

Die Expedition.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Kaiser, kaum nach Berlin zurückgekehrt, hat sich der gewohnten unablässigen Thätigkeit gleich wieder zugewendet. Donnerstag nahm Se. Majestät unter anderen die Vorträge des Kriegs-Ministers und des Chefs des Militär-Cabinets entgegen und empfing einige kommandirende Generale.

Am 28. October öffnet sich das preuß. Abgeordnetenhaus zum friedlichen Kampf. Bismarck selbst hat ja einmal von den „drei Bataillonen" gesprochen. Mustern wir noch einmal die Truppen. Sie bestehen aus 106 Alt- und Neu-Conservativen, 99 Nationalliberalen, 95 Mitgliedern des Centrums, 52 Freiconservativen, 34 Mitgliedern der Fortschrittspartei, 18 Polen und 23 Wilden, von denen etwa 10 Liberale sind. 6 Mandate sind erledigt. Für den Ausfall der Kämpfe kommt viel darauf an, welche Gruppen sich vereinigen, und zu welchen Zwecken und wer General Stab oder Staff wird, wie die Franzosen sagen.

Nach Eröffnung des Landtages wird sofort der Etat von 1880/81, sowie der Entwurf über den Ankauf der Privat-Eisenbahnen dem Abgeordnetenhause vorgelegt. Das Herrenhaus wird sich nach seiner Eröffnungssitzung sofort vertagen.

Bismarck hat seiner Zeit für den Kaiser Wilhelm eine Denkschrift über Rußland ausgearbeitet. Er weist in derselben u. A. nach: 1) daß die ganze höhere Gesellschaft in Rußland vom Nihilismus angefressen und unterwühlt, 2) daß die Armee von revolutionären Gedanken erfüllt und äußerst feindlich gegen Deutschland gesinnt sei, 3) daß die russischen Diplomaten überall und namentlich in Paris und Wien gegen Deutschland wühlen und hetzen und darauf ausgehen, es jeden Freundes und Bundesgenossen zu berauben, 4) daß die russischen Großfürsten an der Spitze der Deutschenhasser stehen. Für alles dieses hat er viele und unwiderlegbare Beweise beigebracht.

Das Handelsministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit Erhebungen über die Einrichtung von Arbeiter-Invalidenkassen.

Man spricht jetzt viel von einer Weltausstellung in Berlin im Jahre 1885. In den meisten Deutschen Blättern findet das Project Zustimmung.

England.

Der Appetit kommt beim Essen! sagt ein Sprüchwort und das läßt sich kaum besser als auf die Englische Politik anwenden. Erst wollte England-Indien seine Grenzen gegen Afghanistan nur „wissenschaftlich" verbessern; dann wollte es die Hauptstadt des Afghanenlandes den Indischen Grenzen näher legen; jetzt, nachdem Rußland so ziemlich isolirt dasteht, hat man den Gedanken von einer Annexion wieder aufgegriffen. Natürlich hütet man sich, das Ding beim rechten Namen zu nennen; der Emir will abdanken, sein Sohn ist zum Regieren zu jung und soll denn das Land einstweilen „unter Englische Verwaltung" gestellt werden.

Die „Daily News" commentirt den Inhalt eines ihr aus St. Petersburg zugekommenen Briefes, welcher die Meldung enthält, daß Rußland zwei große Expeditionen — die eine von Orenburg und Turkestan und die andere vom Kaukasus — nach Afghanistan vorbereite, um die dortigen Stämme gegen England zu unterstützen.

Dänemark.

Immer wahrscheinlicher wird es, daß die Bemühungen des Königs von Dänemark, seinen Schwiegersohn, den Herzog von Cumberland, zur Verzichtleistung auf den Thron der Welfen zu bewegen, nicht erfolglos bleiben werden. Gar zu verwundern wäre es nicht, denn von Welfendemonstration und Huldigungen kann das junge Cumberland'sche Ehepaar nicht leben, und 16 Millionen Thaler in der Hand sind besser, als Welfenfahnen auf dem Dache.

Italien.

Auf Wunsch des Papstes soll am 8. December d. J. das 25jährige Jubiläum des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß in allen katholischen Kirchen der Welt mit größtmöglichem Pompe gefeiert werden.

Seitens Rußland werden in Rom heftige Anstrengungen gemacht behufs Abschluß einer Russo-Italienisch-Französischen Allianz.

Spanien.

In Spanien bilden neben den fürchterlichen Ueberschwemmungen die revolutionären Regungen in mehreren Provinzen ein Hauptaugenmerk der Regierung. In den Seestädten ist die Strömung vorherschend republikanisch und man kann dem Könige Alfons den Muth nicht absprechen, wenn man hört, daß er eine Rundreise gerade nach den Küstenstädten unternimmt, um durch sein persönliches Auftreten den revolutionären Geist zu dämpfen.

Asien.

Telegramme des „Standard" aus Kabul und Kushi melden, daß General Gough mehrere Tausend Mann des Mangalstammes, welche das britische Lager bei Shutuargardan umzingelt hatten, zerstreut hat. In Kabul sind fünf Beamte wegen Theilnahme an der Ermordung der englischen Gesandtschaft hingerichtet worden.

Kirchliche Nachrichten.

Die General-Synode berieth am Samstag die Denkschrift des Oberkirchenraths über das Verhältniß der evangelischen Landeskirche zur Volksschule. Im Laufe der Debatte betonte der Cultusminister den Standpunkt, daß die Volksschule nicht blos eine Bildungsanstalt, sondern eine Erziehungsanstalt sei, daß in der Volksschule der Religionsunterricht das Centrum des ganzen Unterrichts bilden müsse. Dem Correferenten gegenüber hob der Minister hervor, die Preußische Schule sei nicht erst seit 1872, sondern seit 100 Jahren eine Staatsanstalt. Der Staat könne die Herrschaft über die Schule mit Niemanden theilen, er werde die schwesterliche Mitwirkung der Kirche gerne acceptiren, aber die Entscheidung auf diesen Gebieten regele sich nach staatlichen Gesichtspunkten. Die Behauptung, die Leistungsfähigkeit der Volksschule sei in den letzten sieben Jahren zurückgegangen, sei gleichfalls schwerer Irrthum. Die Falk'schen amtlichen Bestimmungen seien keineswegs geeignet, die religiöse Grundlage der Volksschule zu erschüttern. Bei allem festen Vorsatze, der Kirche zu geben, was ihr zukomme, werde er, Puttkammer, doch nicht generell an den Grundlagen der allgemeinen Bestimmungen rütteln. Bei der hochwichtigen Frage, ob die Volkserziehung in das uferlose Meer allgemeiner humanitärer Bildung steuern, oder auf der Grundlage verbleiben solle, die aus der Ewigkeit stamme und in die Ewigkeit zurückführe, so entscheide er sich für letzteres. Er werde, so lange er im Amte sei, alles thun, um dem ganzen Volke diese köstlichen Güter zu erhalten. Die Synode nahm schließlich eine Anzahl Anträge an, hauptsächlich dahin gehend, den confessionellen Character der Volksschule und

---

Die Pflegemutter.

7

Von **J. J. Cremer.**

Franz wußte es nicht und blieb mit dem Kopfe in der Hand da sitzen, und die Mutter wußte es auch nicht.

Und was sollte nun aus seiner Zukunft werden? Der rachsüchtige Schorel hatte erklärt, er wolle darüber wachen, daß Franz, der undankbare Schelm, seine Diebereien nicht anderswo fortsetzen könne.

Franz glaubte wirklich, der alte argwöhnische Mann übe einen geheimen Einfluß aus, der alle seine Bemühungen, anderwärts einen Dienst zu bekommen, im Voraus vereitele In Wirklichkeit aber lag die Ursache, warum man den jungen Mann überall abwies, in ihm selbst. Nicht daß Franzens Erscheinung einen ungünstigen Eindruck gemacht, oder daß er sein Wort nicht hätte machen können, nein, der Grund lag einfach darin, daß er leicht — erröthete.

„So! Sie suchen einen Dienst . . . Und sind Sie mit der Sache vertraut?"

„Ich denke, Herr X."

„Und sind flink im Bedienen der Kunden, fertig im Rechnen und irren sich nie beim Geldwechseln?"

„Ich hoffe darin zu genügen."

„Hm! und gegen Mai können Sie eintreten?"

„Am liebsten sogleich; ich kann jedoch auch warten bis Mai, wenn's nicht anders ist."

Wo haben Sie zuletzt in Condition gestanden?

„Bei Herrn Schorel, Herr X."

„Schorel . . .?"

„Zu dienen, Herr X., Schorel in der G . . . gasse."

„Schorel! . . . so, so . . .! und wie hoch belief sich Ihr Salair dort?"

Ach, Herr X.! Er hatte mich als Kind aufgenommen, und ich bin — zum Theil aus Dankbarkeit — für Kost und Logis bei ihm geblieben."

„So! und warum haben Sie denn jetzt das Geschäft verlassen?"

Ein tiefes Erröthen. —

„Ja, sehen Sie . . . Herr Schorel glaubte . . . wissen Sie . . . daß ich zehn Thaler . . . aber Gott weiß, daß ich . . ."

Ein bedenkliches Gesicht. —

„So! so! Ja sehen Sie, mein Freund . . . Nun, ich will einmal darüber nachdenken; aber ich glaube nicht, daß mein Gehülfe abgehen wird. Ja, ich bedauere, ich habe eigentlich für den Augenblick keine Verwendung . . . Doch wir wollen sehen . . ."

„Darf ich denn über einigen Tagen wieder anfragen Herr X.?"

„Ja, wissen Sie . . . . Nein, das ist nicht nöthig; ich werde Ihnen schon für den Fall Nachricht geben. Sie wohnen?"

„In der D . . . gasse, Nr. 90.

Die Thüre wurde geöffnet. Ein bezeichnender Blick forderte den jungen Mann auf, das Local zu verlassen.

„Also, wie gesagt . . ."

„Ich darf die Hoffnung mit mir nehmen, daß Sie an mich denken werden?"

„Wie gesagt", und die Thüre fiel hinter Franz zu . . . und niemals — wird er in diesem Geschäfte hinter der Ladentheke einen Platz erhalten.

Das dumme Erröthen! Wir bedauern ihn und Alle die so viel Last damit haben und bitten Jeden:

Verurtheilt doch nicht gleich, wenn Einer roth wird!

VI. Vormund und Mündel.

Wir verlassen Franz für einige Augenblicke, um uns nach seinem Milchbruder Wilhelm von Male umzusehen, der in der aristokratischen K . . . straße einige elegante Zimmer bewohnt.

Wilhelm liegt in einem gemächlichen Voltaire. In der Hand hält er eins jener „Meisterwerke" der französischen Literatur, einen Roman von dem „großen" Paul de Kock.

Er hält das Buch zwar in der Hand, aber er liest nicht. Er ist eingeschlafen; eingeschlafen, während die Pendule die zweite Stunde nach Mittag ankündigt und die eilfte Stunde nach Mitternacht ihn noch auf dem Bette in den Armen des Schlafes gefunden hat.

Wilhelm muß wohl sehr ermüdet sein! Wenn uns seine Bläße schon bei der Begegnung in der G . . . gasse auffiel, so ist jetzt sein Aussehen, wie er da schlafend in dem Voltaire liegt, geradezu geeignet, uns zu erschrecken. Seine Wangen sind entsetzlich eingefallen, die tiefliegenden Augen mit bläulichen Rändern umgeben, und der rothe Plüschsammet womit der Voltaire überzogen ist, hebt die geisterhafte Bläße des Gesichts noch mehr hervor.

„Ja, er muß schrecklich ermüdet und erschöpft sein, denn, so wie er da liegt, abgemagert, regungslos, mit geöffneten

wo möglich auch der höheren Schulen zu wahren, die Simultanschulen auf das unabweisliche Bedürfniß zu beschränken, die Kreis-Bezirksschulinspection nach der Confession der unterstellten Schulen möglichst zu scheiden und unter allen Umständen die Simultanschullehrer den Bildungsanstalten fern zu halten.

Locales und Provinzielles.

† Castrop, 28. Oct. Wir entnehmen dem Jahresbericht der Handelskammer des Kreises Dortmund noch Folgendes:

Die etatsmäßige Einnahme der hiesigen Postanstalt betrug im Jahre 1878 13,856 Mark, der Postanstalt in Mengede 6744 Mark.

Ueber den Eisenbahnverkehr auf den Stationen Castrop Stadt, Merklinde, Castrop und Mengede finden wir folgende Mittheilungen:

Die Zahl der auf dem Bahnhofe Castrop Stadt angekommenen Personen betrug 14,197; die Zahl der abgereisten Personen betrug 14,561. Auf Bahnhof Merklinde sind angekommen 5098 und abgereist 5159 Personen. Auf Bahnhof Castrop (alter Bahnhof) sind angekommen 37,392, abgereist 37,645 Personen; auf Bahnhof Mengede sind 37,909 Personen angekommen und 33,226 abgereist. Der Güterverkehr betrug auf Station Castrop Stadt 5863, auf Station Merklinde 56,630, auf Station Castrop (alter Bhf.) 12509 und auf Station Mengede 44,413 Tonnen. Die Einnahme hat auf Station Castrop Stadt 11,413 Mark 35 Pfg., Station Merklinde 155,510 Mark 77 Pfg., Station Castrop (alter Bhf.) 47,127 Mark 92 Pfg. und auf Station Mengede 99,049 Mark 70 Pfg. betragen.

— Eine für die Hausfrauen unangenehme Neuigkeit ist, daß der Zucker nicht unerheblich im Preise steigt. Die Fabrikanten sind bereits mit 4 bis 5 Mark pro Centner in die Höhe gegangen, und die Folge ist, daß die Detaillisten den Preis des Zuckers um mehrere Pfennig pro Pfund erhöhen mußten. Eine Preiserhöhung beim Kaffe, den Gewürzen, Hülsenfrüchten, Chemikalien 2c. dürfte folgen, da die Preise dieser Gegenstände fortwährend steigen.

— Wie man allgemein hört, haben die Kohlenzechen in jüngster Zeit so ausreichenden Absatz, daß sie stärker fördern lassen können. Da die Preise aber immer noch so niedrig stehen, so gehen die Gewerkschaften 2c. mit der Absicht um, die Förderung thunlichst zu beschränken, um auf diese Weise einen höheren Kohlenpreis zu erzielen. Ob dieses ein probates Mittel ist und helfen wird nach dem Grundsatze: je geringer das Angebot, desto stärker die Nachfrage, muß dahin gestellt bleiben, für die Grubenarbeiter kann aber diese Maßregel nur nachtheilig sein. (Westf. Vztg.)

— Im Interesse unserer Handwerker empfehlen wir unseren Lesern nachstehende Bitte zur Beherzigung und Befolgung: Die Geschäfte gehen heutzutage schlecht, daß ist eine Klage, welche man überall vernimmt. Die Handwerker müssen für die Rohmaterialien an Kaufleute resp. Fabrikanten Zahlung leisten; auch die Gesellen verlangen ihren Wochenlohn. Nun müssen aber die Meister nach Fertigstellung und Ablieferung der Arbeit oft Monate, ja ein ganzes Jahr lang und oft noch länger auf Bezahlung warten. Nun könnte von vielen mit dazu beigetragen werden, daß der große Uebelstand beseitigt würde, wenn nämlich Jeder, der eine Rechnung zu zahlen hat, dieselbe möglichst bald berichtigte. Nur dadurch, daß der Handwerker, der kleine Geschäftsmann seine Auslagen möglichst bald zur Verfügung erhält, kann derselbe ohne Sorgen und Schaden weiter arbeiten, beziehungsweise neue Bestellungen machen. Damit wäre ein Schritt zur Lösung der socialen Frage geschehen. — Bei manchen reichen Leuten, welche ihre Rechnungen lange Zeit unbezahlt liegen lassen, kann es doch unmöglich Absicht sein, die Handwerker und Geschäftsleute zu schädigen und so zugleich schädigend auf den Handel und die Industrie überhaupt zu wirken!

— Ein Gerichtsschöffe, welcher rechtzeitig geladen, aber an der Gerichtsstelle nicht erschienen war, ist, wie wir zur Warnung mittheilen, auf Grund des § 56 des Gerichtsverfassungsgesetzes nach einem Berliner Blatte in eine Ordnungsstrafe von 500 Mark genommen worden. Außerdem fallen ihm die durch sein Fernbleiben verursachten Kosten zur Last.

— Nach einer genauen Berechnung werden die Fractionsverhältnisse im neuen Abgeordnetenhause sich folgendermaßen stellen:

Conservative	114
Nationalliberale	103
Centrum	97
Freiconservative	57
Fortschrittspartei	35
Polen	15
Fraction Löwe	6
Dänen	2

— Dem reisenden Publikum dürfte noch wenig bekannt sein, daß nach unlängst ergangener Fahrpersonal-Instruction Kinder bis zum vierten Jahre frei mit sämmtlichen deutschen Bahnen befördert werden, falls sie ihren Platz auf dem Schoße der sie begleitenden Erwachsenen finden. Bisher galt diese Bestimmung nur für Kinder bis zum 2. Jahre.

In Dortmund entnahm ein Dienstmädchen bei einem Colonialwaarenhändler im angeblichen Auftrage eines Kaufmanns nach und nach für 75 Mk. Waaren auf Credit. Später stellte es sich heraus, daß das Mädchen gar nicht bei dem Kaufmann in Diensten stand, sondern für ihre eigene in schlechten Verhältnissen stehende Herrschaft die Waaren geborgt hatte, ohne selbst irgend einen Nutzen davon zu haben. Eine merkwürdige Art von Ergebenheit, die an die Praxis des heiligen Crispinus erinnert.

Auf Zeche „Alma" bei Gelsenkirchen ist durch Anschlag bekannt gemacht, daß vorläufig jeden Samstag 1/4 Ueberschicht gemacht wird. — Dieselbe Zeche hat für ihre Arbeiter Kartoffeln kommen lassen und solche denselben zu 3 M. 40 Pf. per Ctr. überlassen.

Von Wattenscheid haben mehrere Familienväter vorläufig ohne ihre Familien die Reise nach Canada angetreten, wo sie goldene Berge zu finden hoffen.

Freitag Nachmittag wurde eine achtbare Familie in Heßler in große Trauer versetzt, da die im elterlichen Hause wohnende, mit einem Schullehrer verheirathete, kaum 19 Jahre alte, einzige Tochter, Mutter eines 11 Monate alten Kindes, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht hat. Das tragische Ende dieser jungen Frau erregt allgemeine Theilnahme. Auf einen Zettel hatte sie an ihren abwesenden Mann noch die wenigen Worte geschrieben: „Lebe wohl, oben im Himmel sehen wir uns wieder." Ueber die Motive zu dieser unseligen That sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

In Bottrop hat auf der dortigen Pulverfabrik eine Explosion stattgefunden, bei welcher zwei Arbeiter ihren Tod fanden.

Auf eine außergewöhnliche Art und Weise wurde in diesen Tagen in Hamm eine Diebin verhaftet. Ein junges Mädchen hatte in einer Modehandlung die ausgestellten Modellhüte gesehen und an einem derselben solchen Gefallen gefunden, daß es — wegen Mangels an dem genügenden Nickel — beschloß, den Hut mitgehen zu heißen, was ihm auch gelang. Erst nachdem die schlaue Diebin sich entfernt hatte, wurde der Verlust entdeckt und der Inhaber des Geschäfts findet nach langem Suchen die Diebin auf der Gallerie des Theaters, geschmückt mit ihrem Raube, wo die eitle, modesüchtige Dame von einem Polizeibeamten in Empfang genommen wurde, um ihr einen Platz hinter den Eisengittern des Gefängniß anzuweisen.

Auf dem letzten Hagener Markte brachte ein altes Mütterchen aus dem Sauerlande noch einen Korb voll Großebohnen.

In Kochern stahlen auf der Station Diebe direct den ganzen eisernen Geldschrank. Da sie ihn indeß nicht erbrechen konnten, warfen sie ihn in einen Chausseegraben, wo er am anderen Tage gefunden wurde.

Circusdirector Carrè, augenblicklich in Münster, welcher jüngst wettete, ein Pferd in 12 Tagen zu dressiren, hat dies Kunststück richtig fertig gebracht. Tausende von Zuschauern überzeugten sich, daß das Rößlein genau nach dem Takte der Musik dahinschritt, wie es Verbeugungen mit regelrechtem Kniefall machte, wie es um mehrere einzeln aufgestellte Stühle im Tanzschritt sich bewegte, dann die Stühle der Reihe nach umwarf und wieder aufrichtete, wie es elegant über Barrieren sprang. Ein nicht endenwollender Beifall erhob sich im Circus ob dieser Bravourleistung.

In Berge-Borbeck gingen an einem Tage vier Menschenleben verloren. In der Emscher ertrank ein Tagelöhner; zwei Arbeiter kamen bei der Explosion in der Martini'schen Pulverfabrik um und auf der Zeche „Prosper" fand ein Bergmann den Tod.

In Mülheim a. Rh. wurde ein Brauerbursche verhaftet, welcher beschuldigt ist, in Kalk einen Verwandten erstochen zu haben.

— In Mülheim a. d. Ruhr wurde auf dem Bahnhof einem Rangiermeister und einem Bremser jedem ein Bein abgefahren.

In der Schwedenallee bei Duisburg wurde die Leiche einer Frauensperson auf dem Rasen ausgestreckt, die Schnapspulle neben sich, aufgefunden. Dieselbe, dem Trunke sehr ergeben, hatte die Nacht im Freien zugebracht und dadurch den Tod sich zugezogen.

— In Duisburg verunglückte ein Kind auf schreckliche Weise. Dasselbe kam in Abwesenheit der Eltern dem glühenden Ofen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und sind dem armen Kinde bis auf das Halstüchelchen vom Leibe weggebrannt. Zwei Stunden nachher trat der Tod ein.

In Elberfeld wurde eine Leiche eines etwa 60jährigen Mannes aus der Wupper gezogen. Die Hosen waren an den Knieen abgeschnitten und die Füße an den Knöcheln zusammengebunden. Ob Unglücksfall oder ein Verbrechen?

In Solingen hat ein Schleifer, ein widerlicher, ekelhafter Völler, in Folge einer Wette, binnen 25 Minuten 40 weichgekochte Eier verzehrt. Der Fresser wollte für 2 Mark noch weitere 20 verschlingen.

In Remscheid fand ein Arbeiter bei dem Entleeren eines Waggon Kohlen ein Säckchen, dessen Inhalt sich als 1 1/2 Pfund Sprengpulver erwies. Welch entsetzliches Unglück aus diesem Umstande hätte entstehen können, liegt auf der Hand.

Munde, erinnert er dich da nicht lebhaft an jenen Bruder, Neffen oder Freund, lieber Leser, den Du zum letzten Male auf dem Strohlager ausgestreckt sahest . . . weißt du, in der Kammer, wo es so nach Chlorkalk roch?

Und doch, dieser Jüngling schläft nicht jenen Schlaf, den dein Bruder oder Freund schlief, nicht wie diejenigen, deren Seelen bereits dem eiskalten Körper entrückt sind; nein, sein Geist wohnt noch in ihm, aber auch dieser Geist ist abgeblaßt, mager, erschöpft, denn auch er hat viel gelitten, viel Aufregendes erfahren und ist durch das Gift der Sünde verzehrt.

Er schläft, Wilhelm von Male; er schläft, das Kind, welches einst von zwei liebenden Eltern in heißem Gebete von Gott erfleht wurde, das Kind, das seinen Schutzengel, die wachende Mutterliebe verlor, als es seiner selbst noch nicht bewußt war; er schläft, der unglückliche Sohn eines Vaters, der nicht die Kraft besaß, um das ihm auferlegte Leiden mit Ruhe zu tragen, der zwar das Kind, welches er zärtlich liebte, vor seinem Hinscheiden der Hut und Sorge einer Frau anbefohlen, die er als eine treue und würdige Stellvertreterin der wahren Mutter hatte hochachten lernen, aber keine Vorsorge getroffen hatte, um sie zum Heile seines Kindes in den ihr anvertrauten Rechten zu schützen; er schläft, der Jüngling, den Bosheit und Habgier sich zu ihrem Opfer ausersehen hatte, der, von Gott mit den schönsten Gaben des Geistes und mit einem für das Gute und Edle empfänglichen Herzen ausgerüstet, unter günstigen Umständen eine Zierde der Menschheit hätte werden können, dessen Seele aber ein Ungeheuer vergiftet und getödtet hatte, um einen Körper um so leichter zu vernichten, welcher seine Habgier und seinen ehrgeizigen Plänen im Wege stand.

Ein Mord ist etwas Scheußliches. Ein Mord, mit kaltem Blute ausgeführt, erfüllt unser Herz mit Schauder. Aber ein moralischer Mord, wenn wir diese eigentlich contradictorische Bezeichnung anwenden dürfen, der zugleich den Leib in's Grab stürzt, ein Mord, welcher Tage, Monate, Jahre dauert, ist etwas, dessen bloße Vorstellung schon Entsetzen einflößt. Und die Zahl solcher Mörder ist Legion, wenn sie auch nicht alle in dem heiteren Gewande eines nachsichtigen, lustigen Vormundes erscheinen.

Und wer war er, dieser Mörder Wilhelm's?

Es war Joost von Merle, der schöne Herr mit dem goldenen Rocke, der damals, vor zehn Jahren, an dem Bette des verstorbenen von Male stand und ein Gesicht mache, als ob er lache.

Joost von Merle, der Sohn des Herrn Adolph von Merle, dessen verstorbene Gattin eine Tante von Wilhelms Mutter gewesen war, machte nebst seinem Vater außer dem schwächlichen Wilhelm der einzige Verwandtschaft des reichen Herrn von Male aus, und wurde nach dessen Ableben zum Vormund des Knaben ernannt, wobei ihm sein Vater rathend und beaufsichtigend zur Seite stehen sollte.

Ob der alte von Merle sich je über die Art und Weise vergewissert hat, wie sein Sohn der übernommenen heiligen Pflicht nachkam? Wir können diese Frage nicht mit „ja" beantworten; andererseits aber ist es uns auch nicht möglich anzunehmen, daß er, der Greis mit dem ehrwürdigen Aeußeren, ein Heuler der Bosheit gewesen sei. Wir wollen zur Ehre der Menschheit lieber glauben, der alte Herr, der als pensionirter Major seine letzten Lebenstage in einem stillen Dorfe verlebte, habe den satanischen Charakter seines Sohnes nicht durchschaut und sei also durch ein trauriges „laissez — faire" seinerseits die Ursache der verbrecherischen Ausnutzung des Vormundschaftsrechtes geworden.

Du weißt, lieber Leser, welche Ziele der Sohn verfolgte. Er, erster Lieutenant ohne Vermögen! Wilhelm, sein Mündel Erbe einer großen Hinterlassenschaft!

Joost von Merle war es, der Gertrud Willems trotz ihrer dringenden Bitten, feierlichen Erklärungen und wahrhaften Rechte wie eine gewöhnliche Dienstmagd davon jagte, um die arme Waise einer liebreichen Pflegerin, einer wachsamen Mutter zu berauben und sich selbst einer lästigen Controle zu entledigen.

„Landheil" und alle sonstigen beweglichen und unbeweglichen Güter waren schleunig zu Gelde gemacht, und Wilhelm vergaß in dem fremden Trubel einer neuen Umgebung die Vergnügungen und Freunde seiner ersten Jugendzeit. Er gewann seinen Vormund mit jedem Tage lieber, und hätte Jemand zu dessen Nachtheile bei ihm gesprochen, Joost von Merle würde an seinem Mündel einen warmen Vertheidiger gefunden haben. (Fortsetzung folgt.)

Ein Charakter. Vater: „Karl! das taugt nichts, daß Du Dich von Deinen Mitschülern immer zu Ungezogenheiten verleiten läßt, Du mußt mehr Vernunft annehmen und nicht immer zu Allem, was man Dir vorsagt, „Ja" sagen. So, jetzt setz' Dich hin und mag' Deine Aufgabe!" — Karl! „Nein!"

In Lobberich wurden zwei in Sammt und Seide gekleidete Damen, welche beim Einwechseln eines Zehnmarkstückes 93 Mk. stibitzt hatten, verhaftet.

Freitag Abend wurde auf der Venlverstraße in der Kölner Vorstadt Ehrenfeld eine blutige That verübt. Eine mit ihrem rechtmäßigen Manne in Zerwürfnissen lebende Frau brachte ihrem Zuhälter einen Stich in die Brust bei, der den Tod des Verwundeten augenblicklich herbeiführte. Das mörderische Weib eilte nach der That auf Bickendorf zu.

Bei Biskirchen ist vor einigen Tagen ein Förster erschlagen worden, der Tags vorher am Amtsgerichte in Braunfels als Zeuge gegen zwei übelberüchtigte Personen aufgetreten war.

Die Eheleute Schneidermeister S. in Altenkirchen wurden dieser Tage zum dritten Male mit Zwillingen beschenkt, alle sechs Kinder leben noch.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich bei Neunkirchen auf der Grube „König“ zugetragen. Gegen 9 Uhr Vormittags flog das Gebäude, in welchem sich die Klempnerwerkstätte befand, mit fürchterlichem Knall in die Luft. Eine Dynamitexplosion hatte stattgefunden, welcher leider die drei in der Werkstätte befindlichen, sämmtlich verheiratheten Bergleute, schrecklich verstümmelt, zum Opfer fielen.

In Wesel haben sich an dem noch im Bau begriffenen Fort vor dem Brüner Thore zwei Quellen gezeigt, welche im Laufe der Zeit dem Bau einen gewaltigen Schaden — man spricht von 60,000 Mk. zugefügt haben.

Haus- und Landwirthschaft.

Gegen Zahnschmerzen wird dem „Westf. Volksbl.“ folgendes, angeblich untrügliches Mittel von einer Leserin mitgetheilt: Man schneide aus einer (rohen) Kartoffel einen Pfropfen, stecke denselben in den Gehörgang des Ohres und der Schmerz schwindet nach einigen Secunden.

Gegen Katarrhe. Die gewöhnliche Kochzwiebel hat sich als eines der besten Mittel gegen die besonders im Frühjahre und Herbst so häufig herrschenden epidemischen Katarrhe (Schnupfen und Husten) bewährt. Die Zwiebeln werden geviertheilt, mit Kandiszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Safte alle 2 Stunden ein kleiner Theelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gutverkorkten Gläsern im Hause vorräthig halten. Man würde damit in den meisten Fällen bessere Resultate erzielen, als mit den vielen theuren Katarrhmitteln, Bonbons, Säftchen 2c., besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger chronischer Bronchial- oder Lungenkatarrh entsteht. Gegen Katarrhe, die bei regnerischem Wetter mit Westwind eintreten, ist das Mittel fast unfehlbar.

Neue Töpfe. Alle Zierpflanzen, welche in Töpfe gesetzt werden, leiden, wenn das Gefäß neu war und ohne Weiteres verwendet wurde. Der gebrannte Thon zieht das Wasser aus der Erde an sich und bildet ringsum einen leeren Raum, indem diese schwindet. Das Wasser zum Begießen dringt dann nicht in den Wurzelballen, sondern läuft zwischen der Erde und dem Topfrande durch, die Pflanze vertrocknet und stirbt ab. Um diesem Mißstande zu begegnen, legt man jeden neuen Topf vor dem Pflanzen in frisches Wasser, wodurch derselbe, abgelöscht, kein Gießwasser mehr anziehen kann.

Rasen unter Obstbäumen ist den letzteren schädlich, insofern die Graspflanzen dem Boden sowohl die Feuchtigkeit, wie die zum Gedeihen der Obstbäume erforderlichen Nährstoffe entziehen.

Eine hübsche Zimmerzierde. Einer der schönsten Gegenstände, die uns jemals zu Gesicht gekommen, ist ein Fichtenzapfen mit Sand und Grassamen, welcher keimt und mit der größten Ueppigkeit aus den Schuppen hervorwächst. Um diese zu bewirken, wird der Fichtenzapfen auf einen Ofen gelegt, bis sich die Schuppen vollkommen geöffnet haben. Dann werden die Zwischenräume derselben mit gleichen Theilen Sand und Grassamen ausgefüllt und der Zapfen in einem dunklen Raum so in einem Gefäß mit Wasser aufgehängt, daß das letztere die untere Hälfte desselben bedeckt. Nach Verlauf einer Woche bringt man ihn an einen hellen Ort, wo der Samen rasch keimen wird. Das Ganze wird später in einem Fenster wie eine Blumenampel aufgehängt und täglich mit lauwarmem Wasser tüchtig befeuchtet.

Vermischtes.

Am Donnerstag gerieth die etwas zänkische Frau eines ehrsamen Schneidermeisters in der Waldemarstraße in Berlin, während sie in der Küche mit der Zubereitung des Kaffes beschäftigt war, aus ganz geringer Ursache mit ihrem Ehemanne in einen heftigen Wortwechsel. Die erregte Dame ergriff plötzlich, ehe der Eheherr es verhindern konnte, eine mit kochendem Kaffee gefüllte, auf der Kochmaschine stehende Casserolle und goß die siedende, braune Flüssigkeit dem Manne über den Kopf. Der Mann schrie entsetzlich auf: denn fast sein ganzes Gesicht war verbrüht, und mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der Mißhandelte hat große Schmerzen auszustehen: das ganze Gesicht ist von einer einzigen, großen Blase ganz bedeckt, und wird es jedenfalls für immer entstellt sein.

Der Förster Schenk in Kauder (Kreis Bolkenhain) besaß längere Zeit ein zahmes Reh, welches sich im Haus und Hof frei bewegte und insbesondere gute Freundschaft mit den Hunden hielt. Im Mai d. J. wurde dieses Thier von Kindern ein Mal herumgehetzt, floh in den Wald und blieb seitdem zum Leidwesen seines Besitzers verschwunden. Vor einigtn Tagen sieht derselbe zu seiner Verwunderung ein Reh in das Gehöft kommen und hetzt, ohne das Thier zu erkennen, die Hunde auf dasselbe. Diese fahren wüthend darauf los, bleiben jedoch bald stehen, beruhigen sich und geben lebhafte Zeichen der Freude kund, sie hatten ihren alten Bekannten und Hausgenossen, das entsprungene Reh, wiedererkannt. Seit dieser Zeit lebt das zahme Thier in gewohnter Weise wieder im Hause des Försters.

Bis zu welchem Grade der Vollkommenheit die technischen Hülfsmittel gefördert werden, deren die Industrie bei ihrer stets wachsenden Macht bedarf, beweist unter Andern, daß eine Zahnstocherfabrik in Bucksfield (Maine, Verein. Staaten) eine Maschine aufgestellt hat, die einen Baumstamm von 6 Fuß Länge und 18 Zoll Dicke innerhalb 5 Minuten in lauter kleine, schön zugespitzte Zahnstocher zerlegt.

Einzelhaft. Ein moralisirender Hagestolz rief in einer Gesellschaft: „Die Welt ist nichts anderes als ein düsteres Gefängniß!“ — „Ja wohl,“ seufzte eine junge Dame, „besonders für ein armes Wesen, das zur Einzelhaft verurtheilt ist!“

Hausinschriften. An einer Schlosserei in der Schweiz prangt folgende Inschrift:

„Wenn an ein jedes böses Maul
Ein Schloß müßt angeleget werden,
Dann wär' die edle Schlosserkunst
Die beste Kunst auf Erden.“

Dem ähnlich an einer Schmiede:

„Wenn Neid und Haß brennten wie das Feuer,
So wären die Kohlen nicht halb so theuer.“

An einem Wirthshaus:

„Hier ist das Haus zur Sunnen,
Wer kein Geld hat, gehe zum Brunnen.

Am Schützenhaus in Zürich steht folgende Inschrift mit der Jahreszahl 1865:

„Schießen und sterben hat einen Sinn,
Es liegt große Kunst und Mühe drin,
Der Schütz und Mensch, der sterben will,
Muß Achtung haben auf das Ziel.“

Am Rathhaus in Schwyz:

„Richter, richte recht,
Der Herr ist Richter, Du der Knecht.“

Jugendliche Abenteurer. Kürzlich haben 5 Mainzer 15jährige Bürschchen, von der Wanderlust ergriffen, heimlich ihr Elternhaus verlassen, um Land und Leute im schönen Süden kennen zu lernen. Schon in Basel war das Reisegeld der ganzen Gesellschaft bis auf wenige Mark verzehrt. Nun wanderte man muthig zu Fuß durch die Schweiz, stieg über die Alpen, besuchte Mailand, Rom, Neapel und endlich den Vesuv, das letzte Ziel jugendlicher Sehnsucht. Jeder Tag brachte seine Entbehrungen. Oefter als einmal sah der Mond die fünf Wanderer die ganze Nacht durch die schönen Fluren Italiens ziehen, wenn nämlich gar keine gastliche Herberge ihnen ein Plätzchen für die Nachtruhe gewähren wollte. Nach 8 Wochen trafen endlich die Flüchtlinge mit den Spuren der inzwischen überstandenen Strapazen im elterlichen Hause wieder ein. Einer davon war im Spital zu Rom vom Fieber geheilt worden; ein anderer liegt hier noch krank darnieder.

„So, Frau, da haben Sie als Weihnachtsgeschenk ein Kleid; — gefällt es Ihnen nicht, weil Sie es mit so einer verdrießlichen Miene betrachten?“ — „O ja, das Kleid ist ganz hübsch: aber ich meint', ich hätt' in einem Hause, in dem ich jetzt drei Jahre lang hintereinander das Mittagessen bekomme, ein besseres Weihnachtsgeschenk verdient“.

Pikantes Futter. Das fürstlich Hatzfeldt'sche Dominium Schmiegerode bei Trachenberg hatte im vergangenen Winter ca. 60 Tonnen Sauerkraut zum Verkauf ausgeboten, davon aber nichts abgesetzt, da man allgemein sich reichlich mit diesem Nahrungsmittel versehen hatte. Um das Sauerkraut aber doch zu verwerthen, wurde es, wie dem „Landwirth“ mitgetheilt wird, den Ochsen zur Siede beigemischt; letzteren mundete dies neue Futter so gut, daß sie ohne diese Beigabe nicht mehr fressen wollten.

Wie ein Geist aussieht. Schulmeister: „Sag' mal Martin, wie sieht ein Geist aus?“ — Martin: „Rabenschwarz wie unser Kater!“ — Schulmeister! „Schlingel! Du bleibst heute nachsitzen, weil Du nicht weißt, wie ein Geist aussieht. — Ein Geist sieht unsichtbar aus!“

Während des Baues einer Zweigbahn erhielt der dem Hauptbureau zunächst gelegene Bahnwärter den Auftrag, sobald der Herr Oberingenieur auf der Bahnlinie sei zu melden: „Der Herr Oberingenieur passirt die Bahnlinie“. Der Oberingenieur begeht die Strecke täglich und kehrt in einem Wirthshaus ein, wo er mit der schönen Tochter Liebschaft hat. Der Bahnwärter, der entweder ein Schlaukopf oder ein Dummkopf ist, meldet daher täglig zum Gaudium der Herren: „Der Herr Oberingenieur poussirt die Pauline.“

Ein reicher Geizhals ging Abends barfuß ohne Laterne, um das Licht zu sparen, auf einem steinigen Wege. Indem er nun in Gedanken ausrechnete, wie viel Geld er jährlich ersparen würde, wenn es Mode wäre, barfuß zu gehen, stieß er sich an einem Stein die große Zehe ab. Er hinkte nach Hause, und nachdem er seiner Frau sein Unglück erzählt hatte, setzte er hinzu: „Gott sei Dank, daß ich meine Schuhe nicht anzog, ich hätte ohne Zweifel ein großes Loch hineingerissen.“

Eine Köchin war auf den Markt einkaufen gegangen und hatte sich durch Geplauder verspätet. Durch das schnelle Laufen löste sich ihr Haarzopf und hing ihr auf dem Rücken herunter. Ein Krämer schreit ihr nach: „Köchin, Sie verlieren den Zopf!“ „Es schadet nichts,“ erwiderte diese, „wenn ich nach Hause komme, macht mir meine Frau einen andern.“

Gespräch in einem Waggon. Ein Herr hatte einer alten Dame gegenüber seinen Platz, neben welcher ein junges Mädchen traurig und niedergeschlagen sitzt. Es entspinnt sich folgendes Gespräch:

Herr: „Herr Jeses, Mammsellchen, Sie sein ja ganz niedergeschlagen? — Ich sehe es ihnen halb und halb an, Sie haben gewiß en Geliebten zurückgelassen?“

Frau: „Entschuldigen Sie, Herr, im Gegentheil, bei meiner Tochter ist es au contraire der Fall, er hat sie zurückgelassen, und wir reisen ihm eben nach!“

Herr: „Na, eenerlei, aber daß eener gefehlt hat, habe ich doch gleich gemerkt.“

Schülerstreit mit Anfangsgründen. Küsters Franz: Heute bin ich Einen heraufgekommen und du Vier herunter. — Des Schultheiß Fritz: Und wenn auch, wir haben doch ein viel größeres Haus als ihr. — Franz: Mein Vater spielt aber die Orgel, und das kann der deinige ja doch nicht. — Fritz: Und mein Vater hat einen silbernen Knopf auf dem Stock, und der deinige nicht. — Franz: Und mein Vater bat Schuhe mit silbernen Schnallen, und der deinige nicht. — Fritz: Und neulig sind wir zur Hochzeit gewesen, und ihr nicht. — Franz: Und meine Großmutter ist neulich gestorben, und die deinige doch nicht. — Fritz: Und du hast viermal vom Lehrer schon Prügel bekommen, und ich aber erst dreimal. — Franz: Dann sollst du das, was du vom Lehrer nicht bekommen hast, jetzt von mir haben. (Sie gehen auf einander los und der Streit ist lichterloh entbrannt.)

Ueber und unter der Erde wachst dem berühmten Brauer Dreher in Schwechat Gold. In einem seiner Aecker hat er eine eiserne Kiste mit Tausenden von Silber- und Goldmünzen gefunden. Die meisten Münzen tragen das Bild Constantin des Großen und seiner Mutter Helena und sind auf 20—25,000 Gulden geschätzt.

Scherzfragen.

„Welches Thier ist das sauberste?“

„Der Elefant, der trägt den Rahm stets bei sich.“

„Wann hat man die Hülle und die Fülle?“

„Wenn man eine Braut hat.“

„Weshalb werden jetzt in großen Städten die meisten Häuser mit flachen Dächern gebaut?“

„Damit die Hypochonder besser darauf stehen können.“

Bekanntmachung.

Die unterm 19. Juli cr. diesseits angeordneten Schutzmaßregeln über den vom Beschälausschlag befallenen Hengst des Müllers Hegemann zu Deininghausen werden, da die Krankheit erloschen, hiermit aufgehoben.

Castrop, 27. October 1879.

Der Amtmann:
Müller = Tolffs.

Bekanntmachung.

In Folge Aenderungen in den Fahrt-Dispositionen der Rekruten-Transporte haben sich die für das **Infanterie-Regiment Nr. 16** und das **Pionier-Bataillon Nr. 7** einbeorderten Rekruten am 5. November cr. nicht um 8 Uhr, sondern erst um **10½ Uhr** Vormittags auf dem Zeughaushofe zu gestellen.

Dortmund, 27. Octbr. 1879.

Königl. Bezirks-Commando.

Bekanntmachung.

Unter Abänderung unserer Bekanntmachung vom 9. ds. Mts. wird mit Rücksicht auf die Geschäfts-Ueberhäufung hierdurch festgesetzt, daß sämmtliche das Grundwesen betreffende Angelegenheiten, als: **Auflassungen, Eintragungen, Löschungen** 2c. nur einmal wöchentlich und zwar an **jedem Mittwoch von 9—12 Uhr** zur Verhandlung kommen können.

Castrop, 21. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Vacanz.

Die Rendantur der Kirchenkasse der hiesigen katholischen Gemeinde ist neu zu besetzen. Mit derselben ist die Aufstellung der Etats und Repartitionslisten, des Inventars und der Ablöse-Pläne, wie auch die Führung der Kirchen-Registratur verbunden. Infolge Beschlusses der Gemeinde-Vertretung erhält der Rendant Hebegebühren und zwar 4% von der etatsmäßigen Einnahme mit ca. 60 Mk. und bei Umlagen — wozu ca. 1550 Debenten beitragspflichtig — in Höhe von 1500 bis 2000 Mk. ebenfalls 4%.

Bei Umlagen unter 1500 Mark und über 2000 Mark werden die Prozentsätze jedesmal von der Gemeinde-Vertretung festgesetzt.

Ferner werden dem Rendanten für die Führung und Instandhaltung der Registratur, sowie für Auslagen an Papier, Federn und für kleine Botendienste innerhalb der Stadt jährlich 20 Mk. und für Aufstellung der Repartitionslisten pro Position 2½ Pfg. vergütet.

Der Rendant ist dem Kirchen-Vorstande, welcher die Kassenführung 2c. mindestens 5 Mal jährlich zu revidiren hat, unterstellt und hat eine Caution von vorläufig Mk. 500 zu erlegen.

Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen beim Unterzeichneten bis zum 1. November cr. einzureichen.

Castrop, den 23. October 1879.

Der Kirchen-Vorstand:
Schencking, Vorsitzender.

Pr. 1. Febr. 1880 ist eine

Wohnung nebst Ladenlokal

bei mir zu miethen. Bei der vorzunehmenden Reparatur des Hauses soll auf etwaige Wünsche des Anpächters in Betreff der Einrichtung Rücksicht genommen werden. **Dina Vogel.**

Ein gut erhaltener **Glasschrank** steht billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedit. ds. Bl.

Für die Herbst- und Winter-Saison

sind sämmtliche

NEUHEITEN

eingetroffen. Mache besonders auf eine große Auswahl

Winter- u. Regen-Mäntel

von Mark 6,00 an

aufmerksam.

L. H. Bauer.

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

in Elberfeld

hat mir an Stelle des bisherigen Agenten Herrn **Diedr. Werth** die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Ich empfehle mich demnach zur Vermittlung von Feuer-Versicherungs-Abschlüssen aller Art, indem ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu ertheilen.

Castrop, den 1. October 1879.

Heinrich Neuhaus.

Empfehle in großer Auswahl:

Winter-Ueberzieher

von Mk. 12,00 an,

Knaben-Anzüge

von Mk. 1,50 an,

Herren-Anzüge (Rock, Hose u. Weste)

von Mk. 20,00 an.

L. H. Bauer.



Zeige hiermit meinen geehrten Kunden und den Bewohnern von Castrop und Umgegend ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Rinds-Metzgerei

eröffnet habe.

Ich werde bestrebt sein, nur **gutes Fleisch à Pfund 50 Pfg.** zu liefern.

Castrop, den 28. Oktober 1879.

Alex Eichwald,
wohnhaft bei **Wwe. Klein.**



Ein zu jedem Geschäft sich eignendes, bei Zeche „Erin" gelegenes

Haus,

enthaltend 14 Zimmer, schöne Keller und Bodenraum, ist zu vermiethen und am 1. Dezbr. anzutreten. Näh. bei Rentner **Hagemann** bei **Leßmöllmann** in Dingen zu erfahren.

Anzeigen jeder Art

werden ohne alle Kosten in sämmtliche **Zeitungen, Zeitschriften und Kalender** Deutschlands und des Auslandes befördert von der

Expedition des „Castroper Anzeigers".

Bekanntmachung.

Um denjenigen Personen, welche an die hiesige Rentei-Kasse Zahlungen zu leisten haben, evt. unnöthige Wege zu ersparen, bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich von jetzt ab zur Empfangnahme der Gelder an jedem Montag, Mittwoch und Freitag, Vormittags von 8—12, Nachmittags von 2—6 auf der Rentei anwesend sein werde.

Haus Bodelschwingh, 22. Oct. 1879.

Der Rentmeister:
Jordan.

Verkauf eines Ackergutes

mit todtem u. lebendem Inventar.

Donnerstag, 30. October,
Nachmittags 4 Uhr,

werde ich im Auftrage des Herrn **Wilh. Uhlendahl** in Eibig bei Steele, sein eine Stunde von Bochum belegenes **Gut**, groß circa 26 Morgen besten Kleeboden, worunter 6 Morgen schönste Flößwiesen, zuerst in 16 Parzellen, sodann im Ganzen, zum Verkaufe aussetzen. Das Gut eignet sich sehr wegen der guten Lage bei mehreren Zechen und Fabriken für Milchwirthschaft.

Vorher um 3 Uhr anfangend verkaufe ich das todte und lebende Inventar, als: 2 schwere milchgebende Kühe, Kleiderschränke, Tische, Stühle, Einmachfässer, steinerne Einmach-Kümpe, Wannemühle, mehrere Malter Korn, 60 Sack rothe Kartoffeln, 10,000 Pfund Heu und Stroh und noch viele andere Gegenstände gegen gleich baare Zahlung.

Kaufliebhaber wollen sich auf dem Gute versammeln.

J. Grollmann,
Rüttenscheidt b. Essen.

Geld-Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Kissingen.

Staatlich genehmigt.

Hauptgewinn M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 2c. 11800 Loose gewinnen M. 230,00 baar Geld. **Oeffentl. Ziehung 24. Febr. 1880.** Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur

A. & B. Schuler in Zweibrücken.

Winter-Kappus-Pflanzen

in allen Sorten empfiehlt

H. Schulte,
Gärtner in Holthausen.

Neußer Marktbericht.

Neuß, 25. Octbr.

		Mark.
Weizen p. 100 Ko.	1. Qu. neuer	24.—
	2. „ „	22.—
	3. „ „	—.—
Roggen p. 100 Ko.	1. Qualität	17.30
	2. „	16.30
Buchweizen p. 100 Kilo		16.—
Hafer neuer „		13.20
Rübsen (Aveel) „		24.50
Raps „		26.—
Kartoffeln „		7.—
Heu per 50 Kilo		3.—